

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 8); 6. Predigt
Datum:	Gehalten den 10. Oktober 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 105,5-7

Er will stets seines Bund's gedenken,
Nie wird er seine Treue kränken.
An Tausend nach uns immerfort
Erfüllt er sein Verheißungswort.
Der Bund, der Abrams Hoffnung war,
Steht jetzt noch da unwandelbar.

Was er dem Isaak einst geschworen,
Hat er, da Jakob ist erkoren,
An dem zwölfstämmigen Geschlecht
Gesetzt zu einem Licht und Recht.
Sein Bund bestand zu aller Zeit
Und währet bis in Ewigkeit.

Du sollst, sprach er, in Kanaan leben,
Ich will es dir zum Erbe geben,
Da noch sein Volk in viel Gefahr,
Gering nach dessen Anzahl war,
Und Israel noch unbekannt
Als Fremdling wallt' in seinem Land.

„*In der Welt habt ihr Angst!*“ sprach unser Herr zu seinen Jüngern, und dieses: „*In der Welt habt ihr Angst*“, spricht er annoch zu allen seinen treuen Bekennern. Das ist eine wunderbare Güte, daß unser Herr, der ein so großer Herr ist, solche genaue Kenntnis davon hat nehmen wollen, wie es uns in der Welt zu Mute sein wird. Unser Herr bedient sich dabei eines Wortes, welches Drücken, Zusammendrücken, Zerdrücken und Niederdrücken bedeutet, und welches oft gebraucht wird, um das Gefühl des Engen, des Beengtseins völlig wiederzugeben. Unser Herr hat demnach sagen wollen: In der Welt werdet ihr durch einen schmalen Engpaß ziehen müssen, ihr werdet kaum durchkommen können. Man wird euch von allen Seiten einengen. Weil ihr meinen Namen tragt, wird man euch kaum so viel Raum lassen, daß ihr leben und atmen könnt. Vor und nach werdet ihr es erfahren, daß man euch wird niederdrücken und zerdrücken. Die Welt wird mit der ganzen Wucht ihrer Gewalt sich auf euch werfen, um euch zu zermalmen. Sie wird mit all ihrer Macht, die ihr zu Gebote steht, hinter euch her sein, um euch eben da, wo gar kein Ausweg mehr zu sein scheint, mit ihrer List zu vernichten. Liebe und Gewogenheit, Aufnahme und Hilfe werdet ihr in der Welt nicht finden; niemand wird Mitleid mit euch haben in eurer Not, niemand euch Barmherzigkeit erzeigen in eurer Verlegenheit. Die Welt liebt das Ihrige und wird euch hassen, darum daß ihr nicht von der Welt seid, und ich euch auserwählt habe von der Welt.

Unter „Welt“ versteht der Herr vornehmlich diejenigen, die als aus Werken gerecht sein wollen. Diese unterdrücken die Heiligen und Erwählten des Herrn deshalb, weil ihnen des Herrn Heilige und Erwählte ein Dorn im Auge sind. Denn die Gerechten des Herrn sind einer solchen Welt eine fortwährende Bestrafung. Die Welt wird es wohl inne, daß ihre vorgeschützte Frömmigkeit nicht taugt; daß sie Heuchelei treibt; daß sie das Licht haßt und nicht zu dem Lichte kommen will, damit ihre Werke nicht gestraft werden, weil sie nicht in Gott getan sind. Deshalb will nun eine solche Welt die Gerechten Gottes aus ihrer Mitte hinweg haben; darum treibt sie dieselben so in die Enge, drängt und drückt sie von allen Seiten und hat allerlei Kniffe, um aus ihnen solche Leute zu machen, die nicht wert sein sollen, daß die Erde sie länger trage.

Nun sind die Erlösten des Herrn doch auch Menschen wie andere, mit menschlichen Bedürfnissen; sie müssen doch auch haben, was andere Menschen haben. Wenn sie auch Erben des Himmels sind, so müssen sie doch auch, so lange sie hier sind, Brot und Wasser haben, und was sonst einem Menschen not tut, – sie müssen doch auch ihr Durchkommen haben; statt dessen bekommen sie aber hier nichts als Angst und Not. Die Welt will ihnen wohl alles geben, wenn sie dann nur auch mit der Ungerechtigkeit der Welt mitmachen und der Welt es predigen wollen: „Du, Welt, bist in deiner Verkehrtheit gerecht vor Gott“. Das können sie aber nicht und wollen es auch nicht, – denn sie sind dazu gesetzt, um Gerechtigkeit nachzujagen und von Gerechtigkeit zu zeugen. Weil sie also die Gerechtigkeit lieben, sollen sie in dieser Welt nichts anderes haben als Angst.

Bleibt es dabei?

Es scheint wohl, als werde es dabei bleiben. Denn wenn der Angefochtene nur das ins Auge faßt, was er sieht, so scheint die ganze Welt, obschon sie im Argen liegt, unbeweglich zu stehen und weiß von keinem Fallen. Dem lieben Assaph kam es auch so vor; darum weissagt er also von der Welt: „Ihr Trotzen muß köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohlgetan heißen. Ihre Person brüstet sich wie ein fatter Wanst; sie tun, was sie nur gedenken. Sie vernichten alles und reden übel davon, und reden und lästern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden; darum fällt ihnen ihr Pöbel zu!“

Es bleibt so lange dabei, als wir auf das Sichtbare achten, und so lange können wir uns auch viel ärgern und uns darüber ablagen, um zu verstehen, wie solches möglich ist.

Aber Gott hat uns ein Heiligtum eröffnet; das ist sein Wort. Wenn wir da hineingehen, haben wir allerlei reichen Trost; wie denn auch unser Herr gesagt: „*Seid getrost!*“ Wenn wir da hineingehen, künden wir es auch laut aus: „*Du setzest sie auf das Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden. Wie werden sie so plötzlich zunichte und nehmen ein Ende mit Schrecken*“. –

Meine Geliebten! In dem Heiligtum Gottes, in der Rüstkammer seiner Treue haben wir ein ganz kleines Instrument; wenn wir das in der Hand haben, so müssen uns Welt, Teufel, Sünde und Tod vom Leibe bleiben, und soll uns auch die Angst nicht beengen. Von der Wirkung dieses Instrumentes will ich euch zu dieser Stunde etwas mitteilen.

Psalm 46,5

„*Dennoch*“.

Zwischengesang

Psalm 110,1

Jehovah sprach zu meinem Herrn, dem Sohne:

Sitz' neben mir zu meiner rechten Hand;
Sieh' deinen Feind gekrümmt vor deinem Throne,
Er lecket Staub, der dir sonst widerstand.

Wie die Zahl der Sterne, so ist die Zahl der Worte Gottes, des Allmächtigen, womit er seine in dieser Welt bedrückte und bedrängte Gemeine zu trösten nicht abläßt. Und wie das helle Licht eines jeglichen Sternes in der Nacht den Wanderer erfreut, so erfreut auch das helle Licht jeglichen Wortes, das aus dem Munde Gottes geht, den müden Pilger auf dem schmalen Pfad nach Jerusalem, welches droben ist. Es wundere euch nicht, daß ich aus den Millionen Worten Gottes, welche er in Bereitschaft hat, um damit Licht und Trost in das Herz seiner Heiligen und Gläubigen auszugießen, auf daß sie nicht auf dem Weg liegen bleiben, sondern getrosten Mutes voranziehen, für dieses Mal ein einziges wähle, welches, neben dem Namen Jesus, der Sonne gleich ist in ihrer vollsten Pracht. Das „Dennoch“ des Evangeliums ist einem Wanderer durch dieses Tal voll Schlangen ein Stab in der Hand, welcher alle Schlangen Ägyptens verschlingt; es ist eine Waffe, deren Schärfe Mann und Roß zerhaut, und eine Blume, deren lieblicher Duft eben da dem Sterbenskranken ewiges Leben einzuatmen gibt, wo ihm der Tod das Herz bricht. –

Dieses „Dennoch“ unseres Gottes ist der Inbegriff aller unsichtbaren Wahrheiten, um Lügen zu strafen jede Behauptung des Sichtbaren und der Hölle; es ist für solche Wahrheiten das feste Siegel von oben herab und soll auch deshalb wohl seine Geltung behalten. Alle, so viele ihrer aus großen Trübsalen gekommen sind und ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben in dem Blut des Lammes, haben das „Dennoch“ Gottes geliebt und haben in ihm eine bewährte Waffe gefunden, welche jedem Feind zu mächtig gewesen ist. Auch wir, denen es um Gerechtigkeit und um Gott geht, sollen lernen, es sorgfältig in unsern Herzen aufzubewahren, und es zuversichtlich auszusprechen, auf daß wir inmitten aller Angst in dieser Welt mit aufgerichtetem Haupt unseres Herrn harren, der gesagt hat: „Siehe, ich komme bald“.

Betrachten wir:

1. Was mit diesem Wörtlein „Dennoch“ ausgesprochen ist.
2. Auf welchem Grund dieses „Dennoch“ beruht.
3. Wie sich dieses Wörtlein zum Trost der Frommen in der heiligen Geschichte bewährt hat.
4. Für wen und wann es sich immerdar bewähren wird.

1.

Was ist mit diesem Wörtlein „Dennoch“ ausgesprochen? So lesen wir Hab. 4,16: „O, daß ich ruhen möchte zur Zeit der Trübsal, da wir hinaufziehen zum Volk, das uns bestreitet. Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlt, und die Äcker bringen keine Nahrung, und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein“, – und darauf folgt nun: „*Aber* ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil; denn der Herr Herr ist meine Kraft und wird meine Füße machen wie Hirschfüße, und wird mich in der Höhe führen, daß ich singe auf meinem Saitenspiel“. Und so lesen wir Ps. 46: „Wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wütete und waltete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela; *dennoch* soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein“. Aus solchen Aussagen der Schrift wissen wir sattsam, was mit dem Wörtlein „dennoch“ ausgesprochen ist. Es ist nämlich

damit gesagt, daß alle Elemente sich erheben werden gegen Gott und seinen Gesalbten, gegen Christus und seine Gemeinde, es werde ihnen aber so wenig gelingen, Gottes Thron und Gottes Volk zu vernichten, daß sie vielmehr eben da das Feld räumen müssen, wo es allen Anschein hat, als hätten sie den Sieg davon getragen.

Einerseits ist mit dem „Dennoch“ ausgesprochen, daß allerlei Not und Angst da ist, so daß das ganze Wort Gottes gelogen scheint. Tausend Verheißungen Gottes hat man vor sich, und nicht eine derselben scheint in Erfüllung gehen zu können. Es ist Nacht und bleibt Nacht. Welt und Teufel scheinen gewonnen Spiel zu haben. Jakob wird beschämt und sein Antlitz zu Schanden. Von der Verheißung: „Die Sünde wird über euch nicht herrschen, denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“, scheint nichts zu kommen. Das Wort: „Sein Brot wird ihm gegeben werden und sein Wasser ist ihm gewiß“ Jes. 33,16, scheint bloß auf dem Papier wahr zu sein. „Er wird Gnade und Ehre geben“, scheint ein Wort für die Welt zu sein. Daß wir in Christus Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung haben sollten, scheint zu den Hirngespinnsten zu gehören. In Summa, es hat den Anschein, als sei Gott tot, und als sei der Teufel Herr, zu schalten und zu walten nach seinem Gefallen, als habe der Gerechte nichts zu hoffen, als sei es umsonst, daß er Gott dient, als gäbe es keine Erhöhung für das Gebet, ob es auch noch so heiß, mit noch so vielem Ringen und fester Zuversicht zu Gott empor gesendet wird, und als sei man dem Fluch, der Macht und Gewalt der Sünde preisgegeben, und dem völligen Umkommen überliefert in seiner Verlorenheit.

Soll es dahin kommen, daß wir in Wahrheit sagen: „Gott ist unsere Zuversicht und unsere Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten“, dann geht es hart her. Dann ist von außen und dem Sichtbaren nach niemand und nichts mehr unsere Zuversicht, vielmehr ist uns da jede Aussicht entschwunden, jede Stütze zerbrochen, jede Zuflucht uns genommen; und wenn es so aussieht, wahrlich dann ist in uns gar keine Kraft mehr, und hat man anderseits auf jede Hilfe Verzicht zu tun. Das Wort Gottes setzt keinen Fall voraus, welcher sich nicht verwirklicht; es übertreibt die Schilderung der Not der Heiligen Gottes nicht. Denen geht wirklich manchmal die Welt unter. Sie sehen manchmal die Berge, worauf all ihr Wein wächst, und worauf all ihre Hoffnung gebaut ist, vor ihren Augen mitten ins Meer sinken und alle ihre Erwartung verschwinden mit all dem Eliten des Sichtbaren. Sie brauchen ihre Stimme nur etwas zu erheben, um den Gott Israels und seine ewige Güte zu loben, alsbald wütet und wallt das Meer der Herzens-Gedanken der Menschenkinder und der Feindseligkeit des Fleisches, und links und rechts sehen sie fallen, in dieses Meer hineinstürzen und mit den Wellen des Sichtbaren fortgerissen werden, was sie für felsenfest gehalten.

So ist einerseits in dem „Dennoch“ nichts anderes ausgesprochen als Kreuz, Trübsal, Angst, Not und Tod, dazu das Gefühl der Überlegenheit, Macht, Gewalt und List aller unserer Todfeinde, als da sind: Teufel, Sünde und Welt, Fleisch und Blut, welches alles fortwährend darauf aus ist, die Wahrheit und Treue des Wortes Gottes in Verdacht zu ziehen, es Lügen zu strafen und unwirksam zu machen, auf daß die Gläubigen ihre Stellung aufgeben, welche sie in Christus in den Himmeln haben, und das gute Wort Gottes und die Hoffnung der Gerechtigkeit fahren lassen, welche für sie weggelegt ist. Anderseits ist in dem Wort „dennoch“ ausgesprochen, daß doch Gott, der Himmel und Erde besitzt, größer ist als die Welt, die im Argen liegt, daß Christus mächtiger ist als der Teufel, das Leben mächtiger als der Tod, die Gnade mächtiger als die Sünde, und daß alles, was aus dem Munde Gottes gegangen, doch allein Wahrheit ist, so daß Gottes Wort wohl Wahrheit bleiben wird, wenn man auch nichts davon sieht, und wenn man auch gegenüber dem listigen Bösewicht aus der Hölle nicht alles beweisen und weder sich selbst noch Gottes Wort behaupten kann. –

Bis daß die Gläubigen mit Christus, der ihr Leben ist, geoffenbart sein werden in Herrlichkeit, wird es zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren einen harten Kampf geben. Das Sichtbare

wird seine Lüge behaupten wollen, um Gottes Erwählte in sein Netz zu ziehen, sie zu stürzen und zu machen, daß ihnen die Gerechtigkeit abhanden kommt; Gottes Erwählte dagegen werden sich mit zugebundenen Augen an dem Unsichtbaren festgeklammert halten und werden nach dem Trost des Wortes Gottes lauschen, auf daß sie, nachdem sie alles ausgerichtet haben, stehen bleiben mögen in der Rüstung Gottes und das Feld behalten, bis daß ihr Herr kommt, um sie abzulösen. In diesem Kampf nun erweist sich das ganz kleine Instrument, dieses „Dennoch“, als eine Waffe, welche wunderbare Taten vollbringt. Die Lüge des Sichtbaren scheint von allen Seiten eine Wahrheit, gegen welche keine Widerrede etwas vermag; da bedienen sich aber die Angefochtenen auch gar keiner Widerrede, sondern sie sagen: „Dennoch!“ Es gehe, wie es will, sie sprechen das „Dennoch“ aus, – und so ist denn in diesem „Dennoch“ völlig ausgesprochen: Welt, Sünde, Tod und alle Teufel, samt allen Meereswogen des Unglaubens und des Unglücks, kommt nur gegen mich heran, ihr alle! ihr habt alle recht! Ihr möget mich alle verdammen, alle über mich herfahren, es mit mir machen nach Herzenslust, mich zerfleischen, zu Staub machen und in alle Winde werfen, so werde ich *dennoch* den Sieg davon getragen haben.

2.

Ihr werdet es erraten haben, meine Geliebten, das Wort „Dennoch“ ist ein Wort des *Glaubens*, daher ein kühnes Wort; und es gehört große Not dazu, ein tiefes Gefühl der Verlorenheit und des ewig Gültigen des Gesetzes Gottes, dazu ein fast ratloses Bestehen auf Gottes Wahrheit, um das Wort auszusprechen, wie es will ausgesprochen sein. Bei all dem ist es kein gewagtes Wort; denn es hat einen guten Grund, worauf es ruht. Der Grund ist das, was Gott getan, was er verheißen hat. – Nun hat Gott nach dem ewigen Vorsatz, welcher in ihm lag, sich zum Lob und Preis seiner Gnade, etliche erwählt, deren Namen bei Gott bekannt sind, und die in der Schrift bezeichnet sind als Arme, Elende, Mühselige und Beladene, Schwache, Hartangefochtene, Trostlose und Verlassene, auch als solche, deren die Welt nicht wert ist. Nach seinem Vorsatz will er dieselben zur Herrlichkeit geführt wissen, daß sie seine Seligkeit genießen und vollauf gesättigt werden ewiglich von der Lieblichkeit seines Antlitzes. Es ist ein Volk, das er sich selbst geschaffen hat, um ihnen die ganze Herrlichkeit seines Namens kund zu tun. Er will es in seiner Heiligkeit und Herrlichkeit sehen, ganz unversehrt, so daß keine Klaue dahinten bleibe. In ewiger Liebe hat er es gekannt, und aus ewiger Liebe gab er für dieses Volk seinen Sohn dahin, auf daß es gereinigt wäre von allen Sünden in seinem teuren Blut, und auf daß er es sich zum Eigentum erkaufte und durch ein ewiges Lösegeld befreite aus der Macht des Teufels, der Sünde und des Todes, es auch bei der erworbenen Erlösung beschützte und bewahrte. So hat der Allerhöchste sich selbst ein Volk geboren und ist beschäftigt gewesen, es darzustellen. Er hat es hervorkommen lassen aus seinem eigenen Herzen; darum sind sie seine Kinder, und er ist ihr Vater; sie sollen von ihm seine ganze Herrlichkeit erben. Das ist also ein guter Grund für das „Dennoch“, ein Grund, welcher in Gott liegt, welcher darin liegt, was er getan hat. Denn was Gott getan hat zum Lob und Preis seiner Gnade, können alle Elemente nicht ungeschehen machen.

Und wie herrlich hat Gott diesen Grund für das „Dennoch“ gelegt! Hat er doch seinen eigenen lieben Sohn an unserer Statt alles durchmachen lassen. In unserer Verlorenheit war unser Herr. Er war Verlorenheit für uns, ein Fluch für uns, Sünde für uns. Das war nun eine Verlorenheit wider eine Verlorenheit, ein Fluch wider einen Fluch, eine Sünde wider die Sünde. An ihm tobte alles aus, an ihm verloren Teufel, Tod, Hölle, Verdammung und alles Unheil ihre Macht, wurden an ihm zu Schanden und haben sich selbst müssen an ihm hinrichten und zunichte machen; darum hat alles Sichtbare und alle verborgene Macht der Hölle nichts mehr zu sagen, wenn es sich auch allen

Schein von Recht und Wahrheit anmaßt, um die Auserwählten Gottes zu unterdrücken; das „Dennoch“ hat einen guten Grund.

Denn was will die ganze Macht der Hölle ausrichten wider einen Elenden, der aus Glauben Jesu ist? Tod, Teufel, Sünde und alle Feinde sind ja durch Christi Sieg gedämpft. Das ist kein Märchen, sondern es ist Wahrheit. Das steht allerwärts geschrieben: daß der Sohn Gottes die Werke des Teufels zerstört hat; daß er den Tod überwunden hat; daß er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat; daß Gott alle unsere Sünden auf ihn hat anlaufen lassen; daß er als das Lamm Gottes die Sünde weggetragen hat; auch, daß er unser Friede ist; daß bei Gott kein Grimm ist; daß Gott ein Wohlgefallen an Menschen hat wegen des Wohlgefallens an seinem heiligen Kind Jesus. Auch steht es allerwärts geschrieben, daß Christus auferweckt ist von den Toten, und daß er gen Himmel gefahren ist; daß er demnach dem Tod ein Gift, der Hölle eine Pestilenz geworden ist. Die Bande der Hölle und des Todes hat er zerrissen, er ist siegreich aufgefahren über alle Himmel und hat nunmehr alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Alles ist unter seine Füße getan, und es herrscht Israels König, Jakobs Erretter, Gott in Zion, sein gefangenes Volk zu befreien; zu dem Tod zu sagen: Gib her! zu der Hölle: Laß los! zu der Sünde: Hebe dich von meiner Gemeinde und stürze dich ins Meer! und zu seiner Kirchbraut zu sprechen: Du bist lieblich, du sollst in meiner Herrlichkeit prangen, darum weil ich dich geliebt!

Was der Herr getan hat, hat er für sein in der Welt geängstetes und hartgeplagtes Volk getan; darum ruht das „Dennoch“ auf einem guten Grund, auf diesem Grund nämlich: Er hat es alles bereitet, und es steht alles da, wenn ich auch noch nichts davon hervorkommen sehe. 2. Sam. 23,5.

Und dieser Grund des „Dennoch“, wie er auf den Säulen der ewigen Taten Gottes ruht, so ist er auch mit so vielen Verheißungen des Herrn belegt, als es am Himmel Sterne gibt, zu leuchten in finsterner Nacht.

Mit der Macht seiner Gnade umgibt er die Seinen, und er fängt die in Ohnmacht fallende Seele in den Armen seiner ewigen Liebe auf, und hat der Verheißungen, der guten, der tröstlichen Worte gar viele, die Hinsinkenden aufrecht zu erhalten, die Verwundeten schnell zu heilen, den Sterbenden ewiges Leben einzuhauchen.

Die erste Verheißung, worauf er das „Dennoch“ wachsen, grünen und Frucht tragen läßt, ist die Verheißung des Geistes, welche er den nach Gerechtigkeit und Heil Durstenden erteilt, so daß sie trunken werden vom Heiligen Geist und anfangen zu rumoren wie vom Wein. Sach. 9,15. Da gießt er denn seine Liebe aus wie einen Strom in das zerschlagene Herz, in das angefochtene Gemüt, so daß man Gottes und seiner Herrlichkeit voll wird durch solche Überströmung des Heiligen Geistes, in welcher man fühlt, daß der Vater und der Sohn Wohnung gemacht haben im Herzen, Joh. 14,23, – und jeder Schmerz ist verschwunden. Durch diesen Geist ist es, daß Gott das Herz befestigt am Glauben, so daß man mit beiden Händen die Fülle ergreift, worin man vollkommen ist, oder mit lechzendem Herzen jeden Tropfen des Trostes gleichsam verschlingt, welchen Gott aus der vollen Brust seiner Erbarmung seinen Kindern zu genießen gibt. An den süßen Worten der Verheißungen Gottes schmeckt man seine Treue und Wahrheit, seine väterliche Sorge um unsertwillen, und wird man es wohl inne, daß er unsere Ohnmacht und Trostlosigkeit eben so sehr zu Herzen nimmt, als er den Übermut und die Anmaßung unserer Feinde kennt. Mit seinen Verheißungen zeigt er uns als mit göttlicher Überredungskunst, und bei allem unserm Unglauben und Zagen mit seiner göttlichen Geduld und mit mehr denn väterlicher Liebe, daß es nichts auf sich hat mit all dem Wüten und Toben von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Er läßt uns nur etwas von seiner Herrlichkeit erblicken, und dann hat er wohl ganz recht, wenn er fragt: Wo ist der Treiber? Vgl. Jes. 14,4. An solchen Belehrungen und Tröstungen wird man es wohl inne, daß seine Wahrheit fest steht und allein Wahrheit bleiben

wird, und daß alle Wahrheit des Sichtbaren und der höllischen Mächte eitel Lüge ist. So ruht das „Dennoch“ auf Gottes Verheißungen und hat darin einen festen Grund, der von keinem Wanken weiß.

Durch das, was Gott getan und was er verheißen hat, hat er einen Grund für das „Dennoch“ gelegt, worauf man fußen kann, und darauf erhält er auch das „Dennoch“, daß es von den Seinen bekannt und ausgesprochen wird, und daß sie mit dem Aussprechen dieses „Dennoch“ es erfahren, daß sie den Sieg davon getragen haben über Welt, Teufel, Tod und Sünde. – Oder ist je einer damit zu Schanden geworden?

3.

Wir wollen aus der heiligen Geschichte es beweisen, wie sich dieses „Dennoch“ bewährt hat zum Trost der Frommen.

Wie listig die alte Schlange auch sein möge, um es Gott und seinen Heiligen abzugewinnen, und Gottes und der Seinen Gerechtigkeit und Wahrheit als Ungerechtigkeit und Lüge in dieser Welt an den Pranger zu stellen, so versteht doch Gott fein die Kunst, um die ganze Welt, samt allen Mächten der Finsternis einen solchen Rat schließen zu lassen, daß am Ende nichts anderes daraus wird, als daß Gottes Ehre, Wahrheit, Macht, Gnade, Güte und Treue, Weisheit und Liebe, seine ganze Gerechtigkeit um so mehr an den Tag kommen, zum Trost der Seinen, und auch um so mehr an den Tag komme, was er von den Seinen gesagt hat: „Ihre Gerechtigkeit ist aus mir“; und daß sodann aller Welt Ungerechtigkeit und die Lüge der Hölle in aller ihrer Schande offenbar werde und in aller ihrer Machtlosigkeit dastehe.

Obgleich der Teufel unsere Ersteltern gestürzt hat, obgleich er dem Weibessamen in die Ferse gestochen, so hat *doch* er, die krumme Schlange und die gerade Schlange (Jes. 27,1), eben indem er damit beschäftigt war, es selbst dahin bringen müssen, daß ihm der Kopf zertreten wurde, und der Kreuzespfahl, den er mit seinem mächtigen Schädel (Ps. 68,22) aus der Erde loswühlen und ausheben wollte, ihm mitten durch den Kopf drang. Obgleich Kain seinen Bruder Abel erschlug, so ist *doch* Kain zunichte geworden, und Abel lebt ewiglich bei Gott. Obgleich sich die ganze Welt an ihren Prediger der Gerechtigkeit, Enoch, herangewagt, so hat ihn *doch* Gott siegreich davon getragen, und das Volk konnte seiner nicht habhaft werden. Obschon eine ganze Welt den andern Prediger der Gerechtigkeit, Noah, verlachte, so trieb *doch* Noah mit den Seinen erhalten in der Arche auf den Fluten, und die Wasser, welche die Welt in ihrer Sünde über sich herbeirief, dienten ihm zur Errettung. Obgleich Kanaan, der Sohn Chams, indem er den schönsten Teil der Erde inne hatte und mächtige Völker, Reiche und Städte gründete, hoch pochen konnte wider den Gott Sems, so ist *doch* Sem mit seinem Gott wohl geblieben, und von Chams mächtigen Städten findet man kaum mehr eine zuverlässige Spur.

Obgleich Sarai, Abrams Weib, unfruchtbar war und Milka fruchtbar, so hörte *doch* die Fruchtbare bald auf, und aus der Unfruchtbaren wurden Kinder geboren wie die Sterne am Himmel, wie der Sand am Meer. Obgleich Abraham seinen Sohn, seinen einzigen, in den Tod gab, so bekam er ihn *doch* als aus Toten wieder, und die ihre Söhne für sich behalten wollten, verloren sie in dem Götzenfeuer. – Obgleich Jakob das elterliche Haus arm und ohne Hilfe verlassen mußte, so hat er es *dennoch* hundertfach wieder bekommen, und die Schlösser des mächtigen Ritters Esau wurden Wohnungen der Drachen. Obgleich Joseph von seinen Brüdern in die Grube geworfen und darauf den Fremden für den Preis eines Sklaven überliefert wurde; obgleich später seine Person in Eisen zu liegen kam, – so hat ihn *doch* Gott groß gemacht in dem Land, das ihm fremd war, und er wurde

seiner Brüder und der Welt Heiland genannt. Obgleich es niemand von Moses vernahm, was er meinte, daß seine Brüder vernehmen sollten, nämlich daß Gott ihnen durch seine Hand Heil gäbe, so hat *doch* seine ausdauernde Liebe den Sieg davon getragen, und er, der sowohl bei Pharao als bei Israel manchmal in Lebensgefahr schwebte, wurde *doch* König in Jeschurun, 5. Mo. 33,5 (nach dem Hebr.), und ihm, dem niemand glauben wollte, glaubt man bis auf diesen Tag.

Obschon Gideon der Kleinste war in seines Vaters Hause, so wurde *doch* zu ihm gesagt: „Gehe hin in dieser deiner Kraft“; und wiederum: „Hier das Schwert des Herrn und Gideons“. Obgleich Debora ein schwaches Weib war, so hat ihre Seele *dennoch* getreten auf die Starken; obwohl Jephtha ein Hurenkind war und deshalb von seinen Brüdern aus dem Haus verstoßen, so hat man *doch* allein in ihm den Helden gefunden, um Israel zu erlösen; und obwohl Simson den Herrn, seinen Gott, vor einer Hure bloßstellte, so fand er *doch* Gnade, und es waren der Getöteten, die er in seinem Tod tötete, mehr, denn die er tötete, da er am Leben war. –

Wo sollte ich anfangen, wo enden, um zu beweisen, wie sich das „Dennoch“ bewährt hat in Sünde, in Not und Tod, wider den Teufel und wider die Macht der ganzen Welt! Da die Leute Davids ihn steinigen wollten, da fiel sein Feind Saul auf den Bergen Gilboa in sein eigenes Schwert; und mit dem Schwert des Riesen hieb dieser David, als kleiner Knabe, den Kopf vom fürchterlichen Leib. – Die Löwen in der Grube Daniels haben nicht ihn, sondern seine Feinde gefressen; und der Feuerofen Sadrachs, Mesachs und Abednegos verbrannte mit seinen Funken die Kriegersleute, welche sie hineinwarfen, konnte aber mit seiner siebenfach erhöhten Glut den drei Männern nicht ein Haar versengen. – Der Teufel hat dem Hiob das Leben lassen müssen, und er mußte aus dem Munde des Leidenden auf dem Aschenhaufen es vernehmen, so daß die Mauern der Hölle darüber zusammenstürzten: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“. In die Grube versenkt fand Jeremias einen Ebed-Melech. In der Wüste verschlissen den Kindern Israel die Schuhe und Kleider nicht. In der Dürre fand Elia einen Bach. Bei allem Mangel erfuhr das Weib von Sarepta, daß Gott Öl und Mehl zu mehren versteht; und Mardochai sah es mit eigenen Augen, wie schnell einer selbst an den Galgen kommen kann, den er hoch errichten läßt, um den Frommen zu Schanden zu machen. So und in hundert andern Fällen hat sich das „Dennoch“ Gottes, das „Dennoch“ des Glaubens bewährt; am herrlichsten wohl darin, worin alles, was des „Dennochs“ ist, zusammengefaßt wird, was der Apostel Petrus ausspricht, wenn er sagt: „Diesen Jesus, dessen Seele nicht in der Hölle gelassen ist, und dessen Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat, hat Gott auferweckt; des sind wir alle Zeugen“.

4.

Nach Anleitung solcher apostolischen Worte betrachten wir nun noch, für *wen* und *wann* dieses „Dennoch“ sich immerdar bewährt. –

Es ist mir nicht genug, betrachtet zu haben, was dieses „Dennoch“ eigentlich sagt, – den festen Grund angewiesen zu haben, worauf es beruht, und es soll niemand von uns sich damit begnügen, aus der heiligen Geschichte zu wissen, wie es sich in früheren Zeiten für andere bewährt hat. Es soll einem jeden von uns darum gehen, ob dieses „Dennoch“ auch *für ihn* da ist, ob auch er allen Gebrauch davon machen darf, ohne daß er sich getäuscht finden wird. Darum frage sich ein jeder: Darf auch ich mich dieses „Dennochs“ bedienen? Und er empfang diese Antwort aus dem Herzen Gottes: Allerdings, wenn es dir darum geht, vor Gott gerecht zu sein *in Gottes Gerechtigkeit*; von Sünden erlöst zu sein *nach Gottes Wort*; in einer solchen Heiligkeit erfunden zu sein, welche *Gott angenehm* ist; dem Gesetz gemäß zu sein, nicht als einem Gebot des Fleisches, sondern als dem Gesetz Gottes; aus Not und vom Tode und aus allen Banden und Schrecken der Hölle *von Gott selbst* errettet zu sein; auch von Gott selbst getröstet und deines Anteils an der Seligkeit gewiß gemacht zu

sein. Geht es dir darum, so kannst du dich getrost des „Dennoch“ bedienen, – so ist es für dich, – so wirst du dich nicht getäuscht finden, wenn du es aussprichst. Mit andern Worten: so brauchst du nicht auf das zu sehen, was sichtbar ist, sondern du darfst dich unverrückt an das halten, was unsichtbar ist.

Mancher liebt das „Dennoch“ nicht, versteht auch nichts davon. Warum? Weil er in der alten Haut und in dem alten Wesen stecken bleiben und dennoch selig werden will. Christus und Belial stimmen nicht überein; und wer zwei Herren dienen will, wird mit dem „Dennoch“ des Glaubens sich selbst verwunden, aber nie und nimmer sich mit demselben durchschlagen. Und wer sich selbst nicht verleugnen will und sich nicht, auf die Gefahr hin umzukommen, Gott ergeben will, wird keinen Nutzen davon haben. Der Herr hat die gekennzeichnet, welche seiner nicht wert sind; und wer die Ungerechtigkeit in der Hand halten und selbst der Erhalter seines Lebens sein will in allerlei Art Heuchelei, auf Kosten der Wahrheit Gottes, wird die Frucht des „Dennoch“ nie ernten. Ist aber Kampf in der Seele da, und ist einem die Heiligkeit lieber als die Sünde; Gott lieber als die Welt; Gottes Wort lieber als ein Stück Brot; Gottes Ehre lieber als die Ehre bei den Menschen; Selbstdrängung lieber als Selbstbehauptung; und will jemand wahrlich alles drangeben für Gott, sein höchstes Gut, um dessen Willen zu tun und nicht den Willen von Fleisch und Blut, noch den Willen der Welt: – so betrachte er einerseits Sünde, Laster, Greuel, verborgene Ungerechtigkeit, wovon er sich nicht losmachen kann, dazu die Welt mit aller ihrer Macht, List und Gewalt, den Teufel mit allen seinen Drohungen, Anklagen und Vorwürfen, den Tod mit allen seinen Schrecken, so daß er nichts vor sich habe, auch nichts sehe als Tod, Untergang, Umkommen, Armut, Schmach, Schande, Hunger und allerlei Angst und Trübsal; – andererseits betrachte er Jesus, der alles für uns in den Tagen seines Fleisches durchgemacht, Jesus, dessen Seele für uns in der Hölle war, der um unserwillen der Verwesung so nahe war, nachdem er sich an unserer Statt in den Tod gegeben; er betrachte Jesus, wie er als Überwinder des Todes siegreich aus der Hölle emporgekommen; wie er der Verwesung entgangen ist; wie er aufgefahren ist über alle Himmel, – und da ziehe er denn die Schlußsumme. Fühlt er sich um und um gottlos, er bediene sich des „Dennoch“ und sage freudig: Ich bin gerecht wie Gott, 1. Joh. 3,7, und vollkommen wie mein Vater in den Himmeln. Hat er Schulden, so sage er: *Dennoch* bleibe ich nicht im Gefängnis, die Quittung ist geschrieben, daß alles sei bezahlt. Hat er Sünden, viele, große, schwere, so sage er getrost: *Dennoch* bin ich heilig. Raunt ihm der Teufel allerlei zu, und muß er ihm recht geben bei allem, was er ihm vorrückt, so sage er: *Dennoch* wirst du gescholten, und ich gerecht gesprochen. Beraubt ihn die Welt und macht sie ihn völlig arm. – so salbe er sein Haupt angesichts aller, die ihn berauben, schmähen und schänden, und sage getrost: *Dennoch* bin ich reich an Gut und Ehre. So wird sich das „Dennoch“ bewähren bei einem jeglichen, dem es nicht so sehr um eigenes Durchkommen, sondern lediglich um Gottes Wahrheit, Treue, Verheißungen und Gerechtigkeit geht; bewähren, sage ich, wird es sich bei allen, die Gott lieben und auf sein Wort hoffen.

Fragt jemand „wann“? so antworte ich: Eben dann, wenn es drunter und drüber geht; eben dann, wenn die Seele in der Hölle liegt, und es von einem heißt, wie es von Lazarus hieß: „Er stinkt schon“; eben dann, wenn Sünde, Teufel und Welt gewonnen Spiel zu haben scheinen, wenn sich alle Gottvergessenen freuen und über den scheinbaren Fall des Gerechten jauchzen; dann, wenn die unsichtbaren Geister der Hölle gegen einen Angefochtenen zischen, ihn auslachen und über ihn in die Hände klatschen; eben dann, wenn der Löwe Gottes durch Schlag auf Schlag am Sterben liegt, und der Tod auch das letzte Gebet, den letzten Seufzer lähmen wird. Gegen alles Sichtbare, gegen das Gegenwärtige und Zukünftige, gegen Hohes und gegen Tiefes, gegen die ganze Hölle an wird es sich bewähren, das „Dennoch“ Gottes, das „Dennoch“ des Glaubens. Darum nehmt es mit auf eure

Pilgerfahrt, und es bleibe euer Psalm in der Nacht und in der Angst, welche ihr in der Welt habt. Es mag uns entgentreten, was will: eben das, was uns entgegen ist, wird uns durchhelfen; hinein kommen wir: *dennoch!*

Amen.

Schlußgesang

Psalm 48,5

Berg Zion, hüpf', erhebe dich!
Die Tochter Juda freue sich
In Gott, er will das Urteil sprechen
Und sich an seinen Feinden rächen.
Geht um Zion rund herum,
Schauet, Gottes Eigentum
Stehet unter seinem Schirme,
Geht und zählet alle Türme,
Unberührt sind die Paläste,
Unbeschädigt seine Feste!